

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Wurstverkauf.

Heute abend wird unter Vorlage des Lebensmittel-Attestes Wurst verkauft:

bei A. May:

Nr. 81—180 von 6—7 Uhr nachm.

181—350 7—8

bei Josef Nicolai:

351—450 6—7

451—560 7—8

Gültig ist Seite 7. Es gelangt auf jede Person 1 Pfund zur Ausgabe. Preis 65 Pfg.

Schwanheim a. M., den 9. August 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Schweinversicherung.

Die noch rückständigen Schweineversicherungsbeiträge sind umgehend zu entrichten.

Schwanheim a. M., den 9. August 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Montag, den 13. d. Mts., wird durch Schulkinder eine Sammlung von Sparmetallen wie Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Nickel usw., z. B. auch Soldatenknöpfe, Bleihülsen, alte Patronenhülsen, Zinnsoldaten, ferner auch Gummiabfälle, wie Bälle und Schuhe, von Haus zu Haus vorgenommen.

Alle, welche vorbenannte Gegenstände im Besitz haben, werden ersucht, solche im Interesse des Vaterlandes bereit zu halten und abzugeben.

Schwanheim a. M., den 9. August 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

über Höchstpreise für Obst.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. Seite 307) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis für folgende Obstsorten darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht überschreiten:

Für Äpfel:

Gruppe 1 0.40 Mark.

Hierhin gehören: Weißer Winterkalvil, Cox Orangen, Gravensteiner, Kanada-Renette, Adersleber Kalvil, Gelber Richard, Signe Tüllisch, von Zuccalmaglios-Renette, Annas-Renette, Gelber Bellefleur, Schöner von Boskop, Landsberger-Renette, Goldrenette von Blenheim, Couleurs-Renette, Weißer Klarapfel, Winter-Goldparmäne, Apfel aus Croncels.

Diese Früchte müssen aber, wenn sie zu Gruppe 1 gerechnet werden sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: Unvollständige Reife, starke Fusiklabiumflecken, starke Druckschäden, Wurmfäule, Stippflecke, Verkrüppelungen oder mißgestaltete Formen.

Gruppe 2 0.25 Mark.

Diese Gruppe umfaßt sämtliche Äpfel, soweit sie nicht unter Gruppe 1 genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe 1 gehören. Die Äpfel aber gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein.

Gruppe 3 0.10 Mark.

Zu dieser Gruppe gehören: Alles Schüttelobst, Ausschuß- und Falläpfel, sowie Mostäpfel.

Verkauft ein Erzeuger kein gepflücktes Obst unsortiert, so, wie der Baum es gegeben hat, aber ohne Fallobst, so kann er einen Einheitspreis verlangen, der aber den Betrag von 0.20 Mark nicht übersteigen darf.

Für Birnen:

Gruppe 1 0.35 Mark.

Diese Gruppe bilden: Gute Louise von Voranches, Köstliche von Charnen, Birne von Tongre, Bosc's Flaschenbirne, Dr. Jules Guynet, Williams Christbirne, Hardenpontos Butterbirne, Gellerts Butterbirne, Elvros Liebling, Diels Butterbirne, Vereins-Dechantsbirne, Farellebirne, Winter-Dechantsbirne, Josefina von Mecheln.

Diese Früchte müssen aber, wenn sie zu Gruppe 1 gehören sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: Unvollständige Reife, starke Fusiklabiumflecken, starke Druckschäden, Wurmfäule, Stippflecken, Verkrüppelungen und mißgestaltete Formen.

Gruppe 2 0.20 Mark.

Diese Gruppe umfaßt sämtliche Sorten Birnen, soweit sie nicht unter Gruppe 1 genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zu Gruppe 1 gehören. Die Birnen müssen gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein.

Gruppe 3 0.08 Mark.

Hierher gehören: Alles Schüttelobst, Ausschuß und Fallbirnen, sowie Mostbirnen.

Pflaumen 0.30 Mark.

Zweitschen, Hauspflaumen, Hauszweitschen, Muspflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen, mit Ausnahme der Brennzweitschen 0.20 Mark.

Brennzweitschen 0.10 Mark.

§ 2. Der Erzeuger darf beim Verkauf vom 1. November 1917 ab einen Zuschlag von 10 v. H., vom 16. Dezember 1917 ab einen Zuschlag von 15 v. H., vom 16. Januar 1918 ab einen Zuschlag von 25 v. H., vom 1. März 1918 ab einen Zuschlag von 35 v. H., vom 1. April 1918 ab einen Zuschlag von 50 v. H. für Lagerung auf die in § 1 festgesetzten Höchstpreise berechnen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Juli 1917.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Verwaltungsabteilung.

Der Vorsitzende: von Tilly.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 9. August 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Die ersten Siege im Westen August 1914.

Von Generalleutnant Fehr. v. Frentag-Loringhoven, Chef des stellvertretenden Generalkabes der Armee.

Der Beginn des Weltkrieges hat im Westen Geschichte von einer Größe geschrieben, wie sie die Kriegsgeschichte noch nicht kannte. Einzig in ihrer Art steht die Feldzugsöffnung auf deutscher Seite da. Getragen von

früheres Testament umgestoßen und ein neues aufgesetzt hat, worin der Betreffende seinen Anteil auf das väterliche Vermögen völlig verläßt. Ich erwarte bittend, daß Sie unsern alten Rechtsbeistand, den Vertrauten meines seligen Mannes, um von ihm den Verbleib dieses Testaments zu erfahren.

Bei diesen Enthüllungen wurde das Gesicht des Mädchens fast aschgrau. Es machte eine kurze Bedenkung, indem es stammelte: „Also hätten wir geduldet auf die Zukunft, was Sie auch bringen mag, wir müssen uns daran fügen.“

„Das ist unbedingt eine wohlgefällige Ansicht,“ meinte die Baronin. „Und was gedenkst Du auf meinen Vorschlag zu antworten?“

„Lassen Sie mir noch Zeit zur Überlegung,“ sagte die Witwe. „Ich möchte nicht für undankbar gehalten zu werden, aber es gehört doch eine gewisse Überwindung dazu, mich zu einem Fortgange von hier zu entschließen. Nochmals, lassen Sie mir Bedenkzeit, Frau Baronin, und nehmen Sie vorläufig meinen innigsten Dank für Ihre glänzende Verwendung.“

„Gut, wie Du willst!“ beendete die Dame des Hauses dieses Thema und wollte gerade noch einige sentimentale Betrachtungen über die Unkenntnis der Jugend von den realen Verhältnissen des Lebens daran knüpfen, als an die Tür geklopft wurde und Freiherr Hans eintrat.

Er wandte sich ohne weiteres zu seiner Mutter und sagte: „Verzeih, Mama, wenn ich Dich stören sollte. Hast Du einige Minuten für uns übrig?“

„Für uns? Wen meinst Du noch damit außer Dir?“ fragte sie.

„Du vergiffst wohl, Mama,“ versetzte Hans, „daß sich Justizrat Meinecke für diese Stunde angemeldet hat.“

Die Baronin hatte sich blitzschnell von ihrem Sitz erhoben und atmete schwer.

„Justizrat Meinecke?“ wiederholte sie, „aber selbstverständlich habe ich für ihn Zeit. Ich lasse bitten.“

Gleichzeitig machte sie gegen Melitta eine gnädige Handbewegung, die eine Verabschiedung sein sollte und rief ihr zu: „Also überlege Dir es, aber bald, sonst könnte die Stellung anderweitig besetzt werden.“

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

Baronin Lona als schwaches Weib, das sah allerdings etwas lächerlich aus, gehörte aber in diesem Moment dazu, die Ducht ihrer Gründe zu verstärken.

Trotzdem die Worte das junge Mädchen schwer trafen, so armte es doch leichtert auf; es hatte sich auf ganz andere Dinge gefaßt gemacht. Es klang daher nicht besonders traurig, als es erwiderte: „Wenn ich Sie recht verstehe, Frau Baronin, so wünschen Sie, daß ich mir einen anderen Wirkungskreis suche?“

„Sehr richtig, das wollte ich damit ausdrücken.“ „Ich werde mich sofort auf die Suche machen, um Ihnen nicht weiter lästig zu fallen.“

„Du mißverstehst mich, mein Kind,“ protestierte Frau Lona, „von Lustigfallen kann gar keine Rede sein. Im Gegenteil, ich nehme, daß wir auch fernher die besten Freunde bleiben, und hoffe, daß Du meinem verstorbenen Wohltäter immer Ehre machst.“

„Gewiß, dessen können Frau Baronin versichert sein.“ „Und damit Du ersehest, daß Dir nach wie vor meine Sympathien gehören, so will ich Dir die gewiß angenehme Mitteilung machen, daß ich schon in Deinem Interesse tätig war.“

„Frau Baronin sind zu gütig.“

„Ich habe schon gestern, gleich nach der Beerdigung, mit meiner Freundin, Frau von Reuders, Deinetwegen gesprochen. Sie sucht eine Gesellschafterin und wäre durchaus nicht abgeneigt, Dich für diese wirklich angenehme Stellung zu nehmen. Sie befindet sich den größten Teil des Jahres auf ihrem Gute in der Nähe von Gienach und Du hast daselbst weiter nichts zu tun, als sie den Tag über ein wenig zu unterhalten, ihr vorzulesen, mit ihr von allem Möglichen zu plaudern und ihre kleinen Wünsche zu respektieren. Ich bin sehr überzeugt, daß Du mit Freunden diese treffliche Gelegenheit ergreifen wirst.“

Umsonst zerbrach sich Melitta den Kopf, um sich die plötzliche Güte der Baronin zu erklären; denn daß sie sich so für sie nicht aus Liebe zu ihr ins Zeug legte, das war ihr aus dem Hellen klar, aber was bezweckte sie damit? Sie ganz aus

der Stadt zu entfernen? Oder sie von ihrer Freundin beobachten zu lassen? Denn daß die Baronin Mißtrauen gegen sie wegen ihres Verkehrs mit dem Stiefsohn hegte, war selbstverständlich.

Der Baronin schien ihr Ueberlegen zu lange zu dauern, denn in ziemlich brüskem Tone rief sie plötzlich: „Also für wann darf ich Frau von Reuders Deine Ankunft melden?“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Frau Baronin,“ versetzte das junge Mädchen, „und ich bin Ihnen für Ihre Güte aufs tiefste verpflichtet, aber meinen Sie nicht, daß ich mich erst umsehen könnte, ob ich nicht lieber einen Posten hier finden kann, in meiner Heimat, in der ich aufgewachsen bin und an der ich so sehr hänge?“

Da kam sie aber an die Richtige. Das Antlitz der Baronin war noch um einen Grad röter geworden, als sie erwiderte: „Du bist eine Undankbare, in der ich mich schwer getäuscht habe, und die, wie ich sehe, meine Vermählungen nicht verdient. Ich wähle wahrlich nicht, was Dir hier Besseres geboten werden könnte, oder wie Du Dich auf andere Weise durchs Leben schlagen willst. Oder solltest Du vielleicht,“ sagte sie, „indem ein höhnisches Lächeln ihren Mund umspielte, „gar die Hoffnung hegen, daß mein seliger Mann Dir ein Legat von solcher Höhe ausgesetzt hat, daß Du für Dein zukünftiges Leben versorgt bist und nicht mehr zu arbeiten brauchst?“

Melitta war bei diesen graulamen Worten emporgesahren und starrte ihr Gegenüber feindselig an.

„Sie beleidigen mich, Frau Baronin,“ sagte sie bedend, „ich habe niemals daran gedacht, daß der Herr Baron mich in seinem Testamente berücksichtigen könnte. Es ist selbstverständlich, daß hierbei in erster Linie seine Gattin und seine Kinder in Frage kommen. Er hinterläßt drei Söhne!“

„Zwei,“ fiel ihr die Baronin schneidend ins Wort.

„So viel ich weiß,“ entgegnete ruhig Melitta, „waren es immer drei!“

„Und Du triffst trotzdem, mein liebes Kind,“ sagte die Baronin, während ein höhnischer Blick zu dem Mädchen hinüberwanderte, „es sind tatsächlich nur zwei, denn dem einen hat er infolge von unqualifizierbaren Streichen die Tür gewiesen und ihn des Namens Sohn für verlustig erklärt. Und wenn Dir dies noch nicht genügen sollte, so kann ich Dir im Vertrauen mitteilen, daß er auf eigene Veranlassung sein

einmütiger, starker Begeisterung, alles vor sich niederwerfend, bricht das deutsche Volkshero in den Feind ein. Seine gewaltige Masse wird von einer Stelle gelenkt und durchläuft in wenigen Wochen eine Siegesbahn ohnegleichen.

Noch während sich der Aufmarsch des deutschen Heeres an der Westgrenze und in Luxemburg vollzog, fanden auf den Flügeln die ersten Kämpfe statt.

In der Nacht vom 5. zum 6. August wurde der Versuch gemacht, mit vorausbeförderten mobilen Truppen unter Führung des Generals der Infanterie von Emmich die Festung Lüttich durch Handstreich zu nehmen. Ihre Forts sperrten die Maas bis nahe an die holländische Grenze. Die belgische Garnison war zahlreicher als angenommen worden war und hatte Verstärkung durch mehrere tausend Mann der Bürgergarde erhalten. Der Handstreich glückte infolgedessen nicht. Nur eine deutsche Brigade, deren Führung, nachdem ihr Kommandeur, Generalmajor v. Wustow, gefallen war, General Eudendorff übernahm, drang bis in die Mitte der Stadt vor und behauptete sich dort mit größter Fähigkeit. Nach Heranziehung weiterer ausgeladener Truppen der 2. Armee mit schwerer Artillerie fielen dann bis zum 16. August nacheinander sämtliche Forts von Lüttich.

Auf dem Südflügel hatten am 9. und 10. August Teile der 7. Armee des Generalobersten v. Heeringen bei Mülhausen einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Eine von Belfort vordringende starke französische Kolonne wurde mit Verlust unter die Kanonen der Festung zurückgetrieben. Am 11. August warfen westlich Saarburg in Lothringen preussische und bayerische Truppen eine gemischte französische Brigade bei Lagarde. Die Franzosen erlitten hierbei sehr schwere Verluste.

An diese glückverheißenden Anfangserfolge schloß sich am 20. August ein großer Sieg in Lothringen, den die 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und der rechte Flügel der 7. Armee gegen die französischen Armeen der Generale Castelnau und Dubail errangen. Diese wurden von den Deutschen in unaufhaltsamem kühnen Ansturm geworfen. 12.000 Gefangene, 150 Geschütze blieben in den Händen der Sieger. Der linke Flügel der 7. Armee arbeitete sich in mühsamen Vorgehensschritten vorwärts. Die Verfolgung der beiden deutschen Armeen kam alsdann an den französischen Befestigungen der Mosel-Linie und an der Meurthe zum Stehen.

Inzwischen hatten am 18. August die Mitte und der rechte Flügel des deutschen Westheeres nach erfolgter Versammlung den Vormarsch angetreten. Die 1. Armee des Generalobersten v. Kluck stieß nordwestlich Lüttich auf die belgische Armee, deren Widerstand bald gebrochen wurde. Die Belgier wichen zum Teil nach Antwerpen, zum Teil nach Westen aus. Während die 1. Armee unter Zurücklassung eines Korps vor Antwerpen den Marsch in der allgemeinen Richtung über Brüssel fortsetzte und sich alsdann allmählich nach Südwesten wandte, schwenkte die 2. Armee des Generalobersten v. Bülow, um Namur herumgreifend, gegen die Sambre ein. Der artilleristische Angriff auf Namur wurde sofort von ihr eingeleitet. Auch dieses zweite Bollwerk Belgiens erlag in kürzester Frist. Am 24. August waren die Deutschen seiner Herr. Die Bewegungen der 1. und 2. Armee wurden durch die Heereskavallerie geschickt verschleiert. Die 3. Armee des Generalobersten Freiherrn v. Hausen ging gegen die Maas südlich Namur vor, anschließend die 4. Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg über die Ardennen. An die 4. folgte die 5. Armee des Deutschen Kronprinzen, die ihren linken Flügel an Diederhofen lehnte.

Der französische Aufmarsch hatte sich ursprünglich im wesentlichen zwischen Belfort und der belgischen Grenze vollzogen. Auf die ersten Anzeichen eines deutschen Vorgehens durch Belgien erfolgte dann eine Linkschiebung, so daß die 3. Armee, General Ruffen, nordöstlich Verdun, die 4. Armee General de Langle de Cary um Montmedy—Sedan, die 5. Armee General

de Lantzac mit ihren Hauptkräften links der Maas, der linke Flügel nördlich Hirson zu stehen kam. In diesen gewann zwischen Maubeuge und Mons bis zum 21. August die englische Armee unter Feldmarschall Lord French Anschluß. Außerdem sammelten sich bei Lille Territorialtruppen. Der belgischen Armee war ein flankierende Einwirkung gegen den deutschen Vormarsch von Antwerpen her zugebracht. In einer Rundgebung vom 16. August sprach die französische Regierung die Erwartung einer großen Schlacht zwischen Basel und Maasricht aus, in der Franzosen, Engländer und Belgier zusammenwirken hätten. Voraussetzung hierfür war, daß die belgischen Maasfestungen standhielten sowie, daß die Deutschen nicht auf das linke Maasufer übergriffen, und daß ihr Vormarsch sehr viel langsamer erfolgte als es tatsächlich der Fall war. Erst am 17. August wurde auf Seiten der Verbündeten erkannt, daß sich starke deutsche Kräfte in weit ausholender Bewegung auch auf dem linken Maasufer im Vorgehen befanden, wo bisher nur durch Infanterie verstärkte Heereskavallerie angenommen worden war.

Infolge des ursprünglich fehlerhaften, nach Osten gerichteten Aufmarsches gelangte bis zum 22. August die französische 5. Armee nicht über die Linie Dinant—Charleroi hinaus und wußte sich mit einem Halten der Maas- und Sambre-Übergänge begnügen. Die 4. Armee überschritt die französische Maas und rückte gegen die Semois, die 3. Armee rechts gestaffelt über Longwy vor. Die vier starke Divisionen zählende englische Armee wurde am 22. August, im Begriff gegen die Linie Binde—Mons—Ath vorzugehen, bereits von der 1. deutschen Armee in der Front und linken Flanke angegriffen. Da sie noch keinen festen Anschluß an die 5. französische Armee gewonnen hatte, sah sie auch ihre rechte Flanke bedroht. Von der Armee Kluck scharf gedrängt, stürzten die Engländer westlich Maubeuge über die französische Grenze zurück. Gleichzeitig sah sich an der Sambre bei Charleroi die 5. französische Armee von dem gleichen Schicksal ereilt. Sie wurde von der Armee Bülow auf beiden Flügeln umfaßt und in der Mitte durchbrochen. In zweitägigen hartnäckigen Kämpfen wurde sie südwärts gedrängt. 20.000 Mann warfen sich hierbei in die Festung Maubeuge. Am 23. August erkämpfte sich die 3. deutsche Armee den Übergang über die steil eingeschnittene Maas bei Dinant gegen eine abgesonderte rechte Flügelgruppe der 5. französischen Armee und belgische Truppen. Damit war der Rückgang der 5. französischen Armee auf das höchste gefährdet. Der linke feindliche Flügel war von den Deutschen zertrümmert, noch bevor er sich in geordneter Weise hatte bilden können. Aber auch der Mitte des Feindes ging es nicht viel anders. Die Offensive der 4. französischen Armee stieß auf diejenige der Armee des Herzogs Albrecht. Die Franzosen wurden am 22. und 23. August im Begegnungskampf in den Ardennen nördlich der Semois überwunden und suchten Schutz hinter der Maas. Die Armee des Deutschen Kronprinzen warf sich am 22. August in voller Entwicklung beiderseits Longwy auf die ihr aus der Linie Audun le Roman—Montmedy entgegenrückende 3. französische Armee und erkämpfte sich bis zum 24. den Übergang über Chiers und Dhain, so sehr auch das Gelände die Verteidigung der Franzosen begünstigte und trotz eines von Verdun her gegen die linke deutsche Flanke geführten Vorstoßes. Am 26. August fiel die kleine Festung Longwy. In diesem Tage zog auch General Ruffen seine Truppen hinter die breite, deckende Maas zurück.

Der Fluß hat den geschlagenen beiden Armeen der französischen Mitte eine Zeitlang Schutz gewährt. Der 4. Armee glückte es jedoch bis zum 29. August, der 5. Armee bis zum 1. September den Übergang zu erzwingen. Unter hartnäckigen Gefechten gegen französische Nachhuten setzten alsdann die beiden deutschen Armeen den Vormarsch in südlicher Richtung fort. Die 5. Armee war hierbei dauernd von Verdun aus gefährdet.

Der rechte deutsche Heeresflügel hat noch vor Ende des Monats August weitere siegreiche Schlachten geschlagen. Die 1. Armee stellte die durch 3 französische Territorial-Divisionen verstärkten Engländer am 21. August südlich Cambrai und bereitete ihnen abermals eine schwere Niederlage. Die 2. Armee schloß Maubeuge ein, wehrte an der oberen Dife bei St. Quentin und Guise am 29. August einen Gegenangriff der 5. französischen Armee ab und brachte am 30. den Feind zum vollen Weichen.

Derart hatten die Deutschen allein in der zweiten Augushälfte, abgesehen von zahlreichen, sonstigen, mehr oder weniger bedeutenden Teilkämpfen, nicht weniger als acht große siegreiche Schlachten geschlagen, die nach der Zahl der beteiligten Truppen denjenigen von Königgrätz und Gravelotte—St. Privat gleichen, nach der räumlichen Ausdehnung, entsprechend der heutigen Frontbreite, die jedoch erheblich übertrafen. Zwei große feindliche Festungen waren zu Fall gebracht. Diese glänzenden Erfolgserfolge sind darum nicht geringer zu bewerten, als sie scheine denn vergeblich gewesen, weil unser Vormarsch auf der Marne ein Ende fand. Wer wollte es wagen, König Friedrich zu tadeln, daß er 1757 in Böhmen einrückte und mit heißem Bemühen die Entscheidungsschlacht suchte, weil auf Prag ein Kollis folgte. Sein Geist ist in uns lebendig gewesen. Den zunächst erreichbaren Hauptgegnern mit raschen Schlägen niederzuwerfen, war sein Bestreben nicht anders als das unsrige 1914. Wir waren zu schwach um an der Marne durchzudringen. Schon hatten Truppen für den bedrohten Osten freigegeben werden müssen, weitere waren durch Antwerpen und Maubeuge gefesselt. Ohnehin waren die Gegner uns um etwa dreizehn Millionen an Zahl überlegen, war doch allein schon mobile französische Heer stärker als das deutsche Gesamt heer zu Anfang des Krieges. Wir aber hatten zugleich unsere Ostgrenze zu schützen, während die Franzosen nur durch die Engländer und Belgier verstärkt. Bevor der Rückmarsch von der Marne angetreten wurde, war bereits Angeheures erreicht, das gilt es stets, sich vorzuhalten. Was geschehen wäre, wenn wir auf die Initiative verzichtet und uns lediglich abwehrend verhalten hätten, läßt die erwähnte französische Rundgebung vom 16. August ahnen. Wenngleich es nicht gelang, und nach Lage der Dinge auch nur schwer gelingen konnte, Frankreich niederzuwerfen, so hat doch darum erst recht nur die kühne umfassende Vorgehen durch Belgien und die Möglichkeit gegeben, in jahrelangem Ringen den Krieg in feindlichem Boden zu führen und die Heimat sicher zu beschirmen.

Heute gewinnt es fast den Anschein, als ob man nachträglich über die Großtaten unseres Heeres zu Beginn des Krieges erschreckt, denn was ist es anderes, wenn immer wieder nur ängstlich entschuldigend, die bei bestehende Absicht bloßer Verteidigung hervorgehoben wird. Der Zustand des nordfranzösisch-belgischen Kampfgelbietes läßt erkennen, wie es in unseren Grenzländern jetzt aussehen würde, wenn wir uns auf die bloße Verteidigung beschränkt hätten, ganz abgesehen davon, daß diese Verteidigung jetzt bereits längst im inneren Deutschland geführt werden müßte, wenn sie überhaupt möglich wäre.

Das deutsche Volk sollte sich aufrichten an den jährigen Erinnerungstagen unserer Anfangs Siege. Wir haben durchaus nicht nötig, in diesem unendlich wichtigen Falle Verstecken zu spielen. Ja, und dreimal ja, mein verehrter Gemahl hatte, und damit dürfte Ihre Vermutung das Rechte getroffen haben, auf Grund eines sehr unliebsamen Vorfalls den festen Entschluß ausgesprochen, jenen Namen, der seinen Namen trägt, sich desselben über unvollständiges gezeigt hatte, zu enterben.

„Ich dachte mir es wohl,“ murmelte der Justizrat. „Aber, der Betreffende muß natürlich die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Es handelt sich jetzt nur um das eine: schnell als möglich das Dokument der Erbfolge auszuliefern. Denn nach dem Gesetz sind Sie verpflichtet, es sofort nach dem Tode des Erblassers dem Nachlassgericht zu übergeben.“

„Wie ist?“ rief die Baronin überrascht.

„Nun immer derjenige natürlich, der es in Verwahrung hat,“ versetzte der Anwalt in einem Tone, der das Selbstverständliche dieser Tatsache andeuten sollte.

„Aber wer sagt Ihnen denn, Herr Justizrat,“ rief die Frau lebhaft, „daß ich das Testament in Verwahrung habe?“

Der Anwalt sah sie mit großen Augen an.

„Ja, ich verstehe nicht, jedenfalls müssen Sie doch das Aufbewahrungsort kennen!“

„Ich verstehe Ihnen, daß dies keineswegs der Fall ist. Mein seliger Gatte hat mich darüber vollständig in unklare gelassen. Ich weiß nicht das geringste darüber, nicht einmal, ob er es in dieser Villa aufbewahrt, oder ob er sich einen Platz außerhalb unseres Geländes dafür ausgesucht hat.“

„Das ist aber sehr schlimm!“ konnte sich der Justizrat nicht enthalten zu äußern, „denn von wem soll man dies nun schnell erfahren, wenn sich niemand in dieser Angelegenheit von selbst meldet?“

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

10

Melitta schritt hinaus, während ihr das Herz fast hörbar klopfte, und machte einem kleinen, behäbigen Manne Platz, der unter vielen Rückfragen auf die Baronin zuschritt, die ihn erhobenen Hauptes erwartete.

„Frau Baronin, Sie waren so gütig,“ begann er, „mir schon heute, einen Tag nach der Beerdigung Ihres unvergeßlichen Gemahls, eine Unterredung zu bewilligen. Glauben Sie mir, ich weiß Ihren tiefen Schmerz wohl zu würdigen, und nur das Bewußtsein, meine Pflicht als Berater der Familie der Marquise zu erfüllen, konnte zur Verschleimung der notwendigen Maßnahmen drängen lassen. Aber Sie wissen ja selbst, daß hier mehr auf dem Spiele steht, als bei irgend einer beliebigen Privatperson, daß hier mehr Interessen wahrzunehmen sind als anderswo. Es handelt sich bei uns nicht bloß um das Privatvermögen des Verstorbenen, sondern um ein Weltgeschäft, das viele hundert Arbeiter beschäftigt, das sowohl dem Staate, wie auch viel Gemeinwesen seine Kraft widmet; es ist daher ein geradezu öffentliches Interesse vorhanden, die wichtige Angelegenheit, um die es sich handelt, so schnell als möglich zu erledigen.“

Hier hielt der kleine und trotz seiner Korpulenz bewegliche Mann inne, um sich den Schweif von der Stirn zu wischen, in den ihn die Anstrengung beim Sprechen versetzt hatte.

„Sie treffen vollständig meine Intentionen, Herr Justizrat,“ antwortete ihm die Baronin, indem ihre Augen unruhig hin- und herwanderten, „und ich bin Ihnen für Ihr Kommen sehr verbunden. Bitte Platz zu nehmen und mir Ihr Vortrag zu beginnen. Wo solche Interessen in Frage kommen, müssen selbstverständlich unsere persönlichen Empfindungen und Wünsche schweigen.“

„Also dann, wenn Sie gestatten, gleich zur Sache!“ meinte der Anwalt, indem er sich in einem Sessel niederließ. „Es sind jetzt ungefähr 10 Jahre her, daß Ihr verstorbenen Gemahl, der mich zeitweilig mit seinem besonderen Vertrauen beehrte, mich zu sich rufen ließ, da er die Absicht hatte, ein Testament zu machen. Wir arbeiteten damals ein solches aus und war der Inhalt in kurzen Worten der, daß sämtliche Mit-

glieder der Familie zu gleichen Teilen bedacht waren und daneben noch eine Anzahl Legate ausgesetzt wurden. Dieses Testament wurde später in ordentlicher Form vor dem Richter abgegeben, wobei ich die Ehre hatte, einer von den beiden im Gesetz vorgeschriebenen Zeugen zu sein. Sechs Jahre darauf,“ hier räusperte sich Herr Melitta, „indem er etwas vorlegen nach dem Sohn der Baronin hinüberreichte,“ sechs Jahre darauf also teilte mir der Freiherr mit, daß er entschlossen sei, das bisherige Testament anzufügen, und daß er es sich deshalb habe vom Gericht wieder anschieben lassen. Auch dieses zweite Mal wurde ich zur Aufhebung des Testaments hinzugezogen, und es wurde in diesem Testament bestimmt, daß Frau Baronin zur Universalerin eingesetzt werden sollte, während die drei noch vorhandenen Erben sich mit dem Pflichtteil zu begnügen hätten.“

Der Justizrat vernied es lässlich, in Gegenwart der Baronin ihren Stoff so zu bezeichnen, da er das gespannte Verhältnis zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten wohl kannte. „Die drei noch vorhandenen Erben,“ das war vollständig sinnvoll ausgedrückt und sagte alles Wissenswerte.

„So wäre denn alles klar und deutlich gewesen,“ fuhr er in seinem Vortrag fort, „und Zwischenfälle so gut wie ausgeschlossen, wenn nicht, nun mit einem Wort, wenn nicht der Herr Baron den Einfall gehabt hätte, sich auch dieses zweite Testament zurückgeben zu lassen, um es zu vernichten und nun ein für alle Mal in einem dritten seinen letzten unweigerlichen Willen kundzugeben. Dieses Testament aber,“ hier erhob sich der Sprecher von seinem Sitz, „hat er ganz allein errichtet, ohne Zutun von Zeugen, eine Form, deren Anwendung ihm das neue bürgerliche Gesetzbuch nach Paragraph 2231, Absatz 2, allerdings gestattet. Was dieses letzte Testament, das der Freiherr übrigens, wie er zu mir äußerte, später ebenfalls noch nachträglich dem Gericht in Verwahrung geben wollte, enthält, kann ich wohl vermuten, weiß es aber nicht.“

„Aber ich weiß es,“ unterbrach ihn die Baronin, „oder glaube es wenigstens zu wissen. Es handelt sich da um einen außergewöhnlichen Fall in unserem Hause, der ihn zu dieser Aenderung veranlaßte.“

Der Anwalt strich sich den Bart.

„O, ich kann mir wohl denken, worauf Sie anspielen, Frau

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. August. (W. B. Amtlich.)

Deutscher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfeldfront hat sich der Feuerkampf gestern abend wieder zu großer Heftigkeit gelagert.

Im Küstenabschnitt stießen die Engländer nachts Trommelfeuer mit starken Kräften von Neuport nach Norden und Nordosten vor; sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Zwischen Draabank (nordöstlich von Bizchoote) und Trezenberg führte der Feind nach Einbruch der Dunkelheit wiederholte starke Teilangriffe gegen unsere Linien; auch hier wurde er überall verlustreich abgewiesen.

Im Artois lebhafteste Feuertätigkeit zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe. Englische Erkundungsversuche gegen mehrere Abschnitte dieser Front scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Abendstunden lebte das Feuer rings des Rhein des Dames auf.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein kühner Handgriech badischer Sturmabteilungen, die in den stark verschützten Caucurries-Wald eindringen, eine Anzahl Gefangene ein.

Deutscher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten setzten sich österreichisch-ungarische Regimenter stürmender Hand in den Besitz mehrerer zähe verteidigter Bergkuppen.

Südlich des Mgr. Casinului und nördlich des Klosters Lepsa wurden neue rumänische Angriffe abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

An der Einbruchsstelle in die feindlichen Linien südlich von Focani wurde erbittert gekämpft. Wir erweiterten unseren Erfolg. Russen und Rumänen führten starke, aber ergebnislose Gegenangriffe, bei denen 12 feindliche Regimenter durch Gefangene bestätigt wurden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 8. August, abends. (W. B. Amtlich.)
In Flandern wechselnd starker Feuerkampf.
Vom Osten bisher keine Meldungen.

Eine neue englische Niederlage.

Berlin, 8. August. (W. B. Nichtamtlich.) Der im Tagen erwartete englische Angriff an der Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Neuport ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke seit Tagen über das deutsche Maß hinausging, wuchs am Nachmittag des 7. August trotz des nebligen dünftigen Wetters zu bedeutender Heftigkeit an. Von 9 Uhr abends an verstärkten die Engländer ihre Artillerietätigkeit immer mehr, bis sie am 8. August um 2 Uhr vormittags zum Trommelfeuer überging. Nach ¼ stündigem Artilleriegriffen die Engländer von Neuport aus, sowie dicht südlich des Neuportkanals in Richtung auf Kattevalle an. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und endete mit einer schweren englischen Niederlage. An einzelnen Stellen wurde der Feind in erbitterten Nahkämpfen mit Bajonett und Handgranaten von unseren mit größter Tapferkeit kämpfenden Truppen geworfen. Er ließ eine große Anzahl Gefangener auf den Kampfplätzen zurück. Auf dem bisherigen Kampfgebiet im Ipernbogen versuchten die Engländer wiederum durch Teilangriffe am späten Abend des 7. August ihre Linien zu verbessern, um aus dem verschützten und verschlammten Trichtergründen, in das durch den mihingenen Angriff geraten sind, herauszukommen. Alle Angriffsversuche scheiterten jedoch wiederum, obwohl die Engländer starke Kräfte rücksichtslos einsetzten und dichte Kolonnen südlich der Bahn Boesinghe-Langemarch vorführten. Sämtliche Stellungen blieben unverändert in deutscher Hand. Auch südlich des Kanals von Hollebeke und an zahlreichen Stellen der Artoisfront war die Artillerie- und Patrouillentätigkeit reg.

Der im französischen Funkpruch vom 7. August nachmittags gemeldete Angriff zwischen dem Wald von Rocourt und der Höhe 304 ist frei erfunden. Bei dem deutschen Stoßtruppunternehmen östlich der Maas am 7. August 1.30 Uhr nachmittags wurden ohne eigene Verluste Gefangene und Schnellabgewehre aus den französischen Gräben geholt; außerdem erlitten die Franzosen schwere blutige Verluste.

An der galizisch-russischen Grenze, sowie in dem Ostpfeil der Bukowina ist die Lage unverändert. Die russische Karpatenfront bröckelt langsam unter dem Druck der Österreich-Ungarn weiter ab. Südlich der Bistritz wurden die Höhen Mt. Stejaru, Mt. Stoge, Vtr. Seful, La Pomarnie im Sturm genommen. Nach starker Artillerieorbereitung griff am 7. August 9 Uhr abends der Feind nördlich des Casinu-Tales heftig an. Der Angriff brach jedoch unter schwersten blutigen Feindesverlusten zusammen; ebenso scheiterten starke Gegenangriffe nördlich

Focani, wo die Verbündeten am westlichen Serethufer weiter vordrangen.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 8. August. (W. B. Amtlich.) Reichskanzler Dr. Michaelis begibt sich heute ins Große Hauptquartier. Im Anschluß daran wird er sich in Karlsruhe dem Großherzog von Baden und in Darmstadt dem Großherzog von Hessen vorstellen. Der beabsichtigte Besuch beim König von Württemberg wird wegen anderweitiger Dispositionen des Stuttgarter Hofes auf kurze Zeit verschoben. Bei der Fahrt ins Große Hauptquartier wird der Reichskanzler vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann und vom Unterstaatssekretär Freiherrn von Stumm begleitet werden. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich begibt sich gleichzeitig ins Große Hauptquartier.

Radoslawow über die Lage Bulgariens.

Sofia, 8. August. (W. B.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Vor seiner Abreise ins Ausland gab Ministerpräsident Radoslawow vor den Vertretern der hiesigen Presse folgende Erklärungen über die Lage Bulgariens ab: Unsere nationale Einheit ist durch die Verträge gewährleistet, die unsere Verbündeten als geheiligte und unverletzliche Sache schützen. Treibereisen unverantwortlicher Personen werden unserem Werke in keiner Weise schaden können. Die Friedensformel über die Annexionen bedeutet keine Beeinträchtigung der Rechte Bulgariens auf den Besitz der befreiten Gebiete. Unsere Verbündeten haben uns entsprechende formelle Zusicherungen gegeben, da wir ja keineswegs Krieg führen, um eine imperialistische Ausbreitung zu erzielen, sondern um die nationale Einheit zu verwirklichen. Bulgarien wird demnach die bisher von seinem nationalen Erbgut abgetrennten Teile vereinigen und die durch den Vertrag von Bukarest begangene Ungerechtigkeit wird dadurch billigerweise wieder gutgemacht werden. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist sehr gut. Die Beziehungen zu den Verbündeten sind ausgezeichnet. Bulgarien leiht ihnen seinen Beistand, gleich wie die Verbündeten ihm den ihren leihen. Fest und untereinander solidarisch sind die Mitglieder des Bundes der Mittelmächte stets bereit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen.

Wirtschaftliche Vereinbarungen

zwischen den Zentralmächten.

Wien, 8. August. (W. B.) Die Regierungen Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei haben beschlossen, Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf das Gebiet des Verkehrswezens in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsorte wurde im Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Zu diesen Verhandlungen, die am 9. August beginnen werden außer Abgeordneten der k. u. k. Regierung, der österreichischen sowie der ungarischen Regierung auch sachliche Vertreter aus dem Deutschen Reich, Bulgarien und der Türkei erscheinen.

Ein Lob für die Feldpost.

Berlin, 8. August. (W. B. Nichtamtlich.) Das neueste Amtsblatt des Reichspostamtes veröffentlicht folgendes Schreiben des Chefs des Generalstabes des Feldheeres, Generalfeldmarschall von Hindenburg, an den bisherigen Staatssekretär des Reichspostamtes, Dr. Krätke:

Großes Hauptquartier, 1. August 1917.

Die glatte Erledigung des gewaltig gestiegenen Feldpostverkehrs in den verflochtenen drei Kriegsjahren ist nur durch weitgehende Mithilfe der Heimat möglich geworden. Fast die Hälfte der Postbeamten wurde zum Heeresdienst einberufen. Nur mühsam konnten die Lücken geschlossen werden. Neues Personal war auszubilden und der Betrieb den wechselnden Erfordernissen des Krieges immer erneut anzupassen. Schwierigkeiten aller Art störten die Arbeit. Trotzdem ist neben der Bewältigung des gesamten Heimatverkehrs mit einer den Verhältnissen des Friedens fast gleichkommenen Pünktlichkeit und Ordnung die Feldpost besorgt worden.

Dazu bedurfte es unermüdlicher, treuester Arbeit der gesamten Post vom höchsten Beamten bis zum einfachen Irshelfer in der Postamtsstelle.

Auch dadurch sind enge Bande zwischen Feldheer und Heimat geknüpft. Allen Beteiligten in der Heimat, die dazu mitgeholfen haben, sage ich Dank und Anerkennung für die aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Feldpost und damit des gesamten deutschen Heeres.

von Hindenburg.

Abgeordneter Schiffer Unterstaatssekretär.

Berlin, 7. August. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die Mehrbelastung des Reichsschatzamts mit Aufgaben, die durch die Kriegsfianzierung bedingt sind, daneben aber auch die Vorarbeiten für die demnächstige Finanzgesetzgebung nach dem Kriege machen es notwendig, daß die dritte Abteilung des Schatzamtes, in der ein wesentlicher Teil der Steuergesetzgebung bearbeitet wird, einen besonderen Leiter erhält. Mit dieser Leitung ist der Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer unter Verleihung des Titels eines Direktors mit dem persönlichen Range der Räte erster Klasse betraut worden. Es wird beabsichtigt, in den auch infolge der Teilung des Reichsamts des Innern notwendig werdenden Nachtragsetat die Stellung dieses Abteilungsleiters in die eines zweiten Unterstaatssekretärs umzuwandeln.“

Zwei Schweizer Flieger abgestürzt.

Bern, 8. August. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Schweizerischen Depeschagentur. In Solothurn ist Dienstag nachmittag 5 Uhr der Fliegerleutnant Werner Bodmer mit seinem Begleiter, dem Pionier Frey aus Solothurn, mit einem großen Schweizer Militärdoppel-

decker bei der Rückfahrt nach Durbendorf abgestürzt. Der Apparat schlug bei einer Kurve nach innen um und stürzte zu Boden und begrub die beiden Flieger unter seinen Trümmern. Leutnant Bodmer war sogleich tot, weil der Motor ihm den Brustkorb eingedrückt hatte. Pionier Frey atmetete noch, starb aber bei der Ueberführung ins Spital.

Ein deutsches Flugzeug auf Ameland.

Amsterdam, 5. August. (W. B. Nichtamtlich.) Die Niederländische Telegraphenagentur meldet aus Nes auf der Insel Ameland: Das deutsche Flugzeug Nr. 931 ist hier wegen eines Maschinenschadens gelandet. Die beiden Insassen wurden interniert. Das Flugzeug wurde ins Dorf gebracht.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 8. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz:

Die nördlich Focani kämpfenden deutschen Truppen erweiterten trotz starker feindlicher Gegenwirkung ihren vorgestern errungenen Erfolg.

Die gegen Siebenbürgen angelegte russisch-rumänische Entlastungs-Offensive fand abermals in mehreren ergebnislosen Einzelschüssen an der Putna, am Casinu-Bache, ihren Ausdruck. Nördlich von Omergho-Tölgos bemächtigten sich österreichisch-ungarische Truppen mehrerer vom Feinde zähe verteidigten Höhen. In der Bukowina und in Ostgalizien verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Von den Kämpfen der Österreicher.

Wien, 8. August. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An der Isonzofront steigerte sich in den Abendstunden das feindliche Geschützfeuer, um nach Eintritt der Dunkelheit wieder abzulaufen. Nur am Karstplateau war auch nachts lebhaftes Störungsfeuer. Feindliche Fliegergeschwader warfen gestern zweimal auf mehrere Orte des Plateaus von Bainsizza Bomben. Der Sachschaden ist gering. An der Tiroler Front war nur an der Rollepaß-Straße die Artillerietätigkeit lebhafter. In Rumänien haben die nordwärts von Focani vordringenden Verbündeten die Susita-Flur erreicht. Trotzdem setzt der Rumäne seinen zähen Angriff im Casinu-Tal fort. Die Karpatenfront des Feindes ist nordwärts vom Tölgos-Paß entweder zurückgeschoben oder gelockert. In zähen Ringen zwängen sich dort österreichisch-ungarische Truppen durch das Gebirge. Der Angriff dreier russischer Bataillone erstreckte im Raume von Wigoda in unserem Feuer.

Lokale Nachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb der Gefreite Wilhelm Werner dahier.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Grenadier Christian Berg, Sohn des Anton Berg, Hauptstraße dahier.

Wurstverkauf. Heute abend findet bei A. May und Josef Nicolai Wurstverkauf statt.

Ein Waggon Gemüse trifft heute für die Gemeinde hier ein und kommt nächster Tage durch die Händler zum Verkauf.

Die neuen Brothorten, welche zum ersten Male für die kommende Woche zur Ausgabe gelangen, lauten auf 2000 Gramm Brot, oder 1500 Gramm Brot und 350 Gramm Mehl. Die bisher gültigen Karten berechtigten bekanntlich nur zum Bezuge von 1625 Gramm Brot oder 1500 Gramm Brot und 100 Gramm Mehl.

Gaseinheitspreis in Frankfurt. Die Einführung eines Gaseinheitspreises von etwa 15½ Pfennig für das Kubikmeter steht in Frankfurt in baldiger Aussicht. Ausschlaggebend ist dabei der Mangel an Gasmessern.

Abermals erwischte Wildddiebe. Am letzten Sonntag früh haben Förster Budde und Wachtmeister Grill in unserem Walde wieder drei Wildddiebe abgefangen, die mit Gewehren und allem sonstigen ausgerüstet waren. Wiederum sind es Kellnerbader Entwöhler. Die Beamten, welche das Treiben der Wilderer längere Zeit beobachtet konnten, verfolgten ihnen den Weg und forderten sie auf wenige Schritte Entfernung plötzlich zum Niederlegen der Waffen auf. Zwei folgten sofort, der dritte aber riß aus, stellte sich jedoch nach kurzer Zeit freiwillig, da er sah, daß seine beiden Kameraden festgehalten waren. Es sind die Maschinenarbeiter Og. Hochheimer, Joh. Fischer und Joh. Wirth aus Kellnerbach. Sie haben das gefährliche Handwerk schon öfter getrieben und eingestanden, vor kurzem einen Rehbock und einen Hasen erbeutet und unter sich verteilt zu haben. Verhaftet waren sie mit einem regulären Jagdgewehr und einem Militärgewehr nebst reichlicher Munition, Weidmesser, Rucksack usw.

Betrieb und Herstellung von Glühlampen. Von der zuständigen behördlichen Stelle wird mitgeteilt, daß die vor einigen Tagen in die Presse gebrachte Mitteilung über Einschränkungen in dem Betrieb und der Herstellung von Glühlampen nicht zutreffend ist. Ueber die Frage der Ausfuhr von Glühlampen sind Erhebungen im Gange.

Sammlung von Sparmetallen und Gummiabfällen. Nächsten Montag findet durch Schulkinder eine Sammlung von Sparmetallen und Gummiabfällen statt. Ueber alles, was gesammelt wird, gibt eine Bekanntmachung in heutiger Nummer nähere Auskunft.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuertätigkeit. Am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts stark und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Küste und von Vierschoote bis Hollebeke äußerste Heftigkeit. Infanterie griff nicht an; eine bei Hooge vorstoßende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen.

Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gesteigert; auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den

anderen Armeen

blieb die Gefechtsfähigkeit, die abends an vielen Stellen anschwellte, in den üblichen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In den Waldkarpaten und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechts-handlungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke, feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage hat sich günstig entwickelt.

Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Iocani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Die Gegner erlitten schwere, blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze, und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Heimatsurlaub der Internierten. Die in Holland internierten deutschen Heeresangehörigen erhalten jetzt gruppenweise Urlaub nach Deutschland. Das Kriegsministerium hat dazu folgendes bestimmt: Die Zahlung des zuständigen Gehalts und der Löhnung, sowie die

Geldabfindung für die Selbstbeköstigung erfolgt, seitens der zuständigen Ersatztruppenteile, durch Uebersendung an die Urlaubsadresse der Berechtigten.

Vorschüsse an Beamte. Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wurden durch Anordnung des Reichskanzlers und durch gemeinschaftlichen Erlaß der preussischen Minister der Finanzen und des Innern die Behörden auch in diesem Jahre ermächtigt, den Reichs- und preussischen Beamten und den im Reichs- oder Staatsdienst ständig beschäftigten Lohnangestellten und Arbeitern zum Einkauf von Wintervorräten an Heizmaterial, Kartoffeln, Gemüse und Obst unverzinsliche Gehalts- oder Lohnvorschüsse zu gewähren. Die Vorschüsse sollen lediglich zur Eindeckung eines Vorrates für den kommenden Winter dienen, sind also nicht zur Beschaffung des augenblicklichen Bedarfs bestimmt. Die Rückzahlung soll den wirtschaftlichen Verhältnissen der Beamten usw. angepasst und so bemessen werden, daß der Vorschuß bis zum Ablauf des Zeitraums getilgt wird, für den die Vorräte beschafft sind. Wo die Beibringung der Rechnungen auf Schwierigkeiten stößt, kann von ihr abgesehen werden, sofern der Beamte usw. den Einkauf auf andere Art glaubhaft macht. Im übrigen bleibt es bei der vorjährigen Regelung.

Kein handelsfreies Speiseföl mehr. Immer noch sind große Bestände von Speiseföl im Verkehr und werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreies Speiseföl (Mohn-, Rüb- und Olivenöl usw.) nicht mehr gibt. Laut Bundesratsverordnung ist Speiseföl dem Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, unter den Linden 68a, anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungsspflicht und ist nicht, wie irrtümlich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

Verhaltensregeln zur Verhütung der Ruhrkrankheit. Der Kgl. Kreisarzt zu Wiesbaden gibt zur Verhütung der Ruhrkrankheit, die augenblicklich dort besonders stark auftritt, folgende Aufklärungen und Verhaltensregeln: Die übertragbare Ruhr, die besonders in den Sommermonaten zuweilen in stärkerer Verbreitung auftritt, wird durch Ruhrkeime hervorgerufen, die sich in den Darmausleerungen der Kranken befinden. Die Ansteckung geschieht besonders durch unmittelbare Berührung mit den Kranken, deren Ausleerungen, oder den von ihnen benutzten Gegenständen. Die Verbreitung in bestimmten Ortschaften und Stadtteilen ohne unmittelbare Berührung mit Kranken erklärt sich häufig durch die Fliegen, die von den Ausleerungen der Kranken die Ruhrkeime aufnehmen und sie durch Nahrungsmittel weiterverbreiten. Es ist also vor allen Dingen nötig, die Ausleerungen der Kranken unschädlich zu machen; dieses geschieht durch Desinfektion und Reinlichkeit. Ruhrkranke oder Ruhrverdächtige werden am sichersten und unschädlichsten in den Krankenhäusern behandelt. Dort

erfolgt auch am schnellsten ihre Heilung, da auch bei besonders günstigen Umständen die häusliche Pflege niemals ganz ausreichend ist, abgesehen davon, daß im Hause eine völlige Absonderung der Kranken und eine Unschädlichmachung der Krankheitskeime nicht völlig möglich ist. Personen, die zu Verdauungsstörungen neigen, erkranken besonders leicht; widerstandsfähige Menschen können die Ruhrkeime aufnehmen, ohne zu erkranken. Durch Nahrungsmittel an sich kann die Ruhr nicht übertragen werden, wenn die Nahrungsmittel nicht mit Ruhrkeimen verunreinigt sind. Durch vernünftiges Leben, durch Reinlichkeit, durch Vermeidung jeder Berührung mit verdächtigten Personen und Sachen, durch Bekämpfung der Fliegenplage schützt man sich am sichersten gegen die Ruhr.

Eine Gänsehandelsgeellschaft m. b. H. ist unter staatlicher Kontrolle in Berlin errichtet worden, die für Landwirte Magergänse aus dem besetzten Rußland behufs Mästung zu liefern. Futter kann sie nach ihrer Verfügung stellen. Der Preis einer Gans stellt sich franko Frankfurt a. M. auf 18.50 Mark. Der Empfänger verpflichtet sich, 80 (ausnahmsweise auch nur 70) Prozent der zugeteilten Tiere f. St. in gutem gesundheitlichen Zustand, geschlachtet und gerupft gegen entsprechende Anzahlung zurückzugeben.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Fest des hl. Martinus Laurentius, 6½ Uhr. West. Amt z. G. des hl. Laurentius für den gefallenen Kriegsvater Lorenz Müller, dann West. Amt für Kirchenvorsteher Georg Heintz, West. Amt z. G. des hl. Martinus und deren Sohn Simon.

Sonntag: 7½ Uhr: West. Amt für die Brautleute Heinrich und Anna Burthard, im St. Josephs Haus; West. Amt für Anton Heiser, West. Amt z. G. des hl. Martinus und deren Eltern. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte, 6 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erleuchtung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 12. August: Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen Ia und Ib.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 9. August, abends 7½ Uhr: Wartstunde im Verein: Spiel.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Fußballklub Germania. Donnerstag, abends 9 Uhr: Besondere Sitzung.

Sängerverein Sängerkreis. Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr: Sängerkunde. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwünscht.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend. **Turngemeinde.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend. **Kath. Kirchenspor.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Sängerkunde.

Aufruf!

Betrifft:

Sammlung aller Konservendosen!

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Je nach Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solche aus Weissblech, zu gewinnen, muss restlos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weissblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Versammlungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weissblech in möglichst sauberen Zustand bei der Ortspolizeibehörde abzuliefern. Die zur Zeit vorhandenen Dosen sind möglichst sofort, später entfallende nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ablieferung zu bringen.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weissblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weissblechteile können nicht angenommen werden. Für die abgelieferten alten Konservendosen aus Weissblech wird auf Wunsch eine Vergütung von

Mk. 50.— für 1000 kg.

gezahlt. Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Höchst a. M., den 25. Juli 1917.

Der Landrat: Klausen

Eine zuverlässige Frau zum

Austragen der Zeitungen

gesucht. Näheres Mainstraße 18.

Kleines Haus

zu kaufen gesucht. 506 E. Friedrich, Kirchgasse 19.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Exped. 597

Eine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör an kleine Familie zu vermieten. Neustadtstraße 22. 612

Schönes Haus

mit 2 mal 3 Zimmerwohnungen, Garten und Stallungen zu verkaufen. Zu fragen in der Exped.

2 evtl. auch 3 Zimmerwohnung

sofort zu mieten gesucht. Gef. Offerte unter No. 616 an die Exped.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Neue Frankfurterstraße 23.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit abgeschlossenen Vorplatz, el. Licht und Wasserleitung zu vermieten. Mainstraße 583

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720